

Walter
Pfeiffer
Hannah
Villiger

Ausstellungskonzept

In den Augen vieler Zeitgenoss*innen trennen Walter Pfeiffer und Hannah Villiger Welten. Während Hannah Villiger nach der Fachklasse für Bildhauerei schnell auf das Medium der Fotografie fokussierte und sich schon Ende der 1970er-Jahre erfolgreich in der Schweizer Kunstszene etablierte, wurde Walter Pfeiffers Schaffen lange Zeit kontrovers diskutiert. Dies lag sicherlich auch an der Tatsache, dass sich Walter Pfeiffer stets zwischen Hoch- und Populärkultur sowie der freien und angewandten Kunst bewegte. Er arbeitete nicht nur mit dem Medium der Fotografie, sondern auch mit Grafik und Zeichnung. Mittlerweile ist Walter Pfeiffers Bedeutung als Künstler von internationalem Rang weitgehend unbestritten.

Die Ausstellung möchte die ursprüngliche Differenz in der öffentlichen Wahrnehmung als Ausgangspunkt nutzen und eine aktualisierte Lesart auf beide Kunstschaffende, ihre ungebrochene Aktualität und Relevanz vor Augen führen. Obwohl sie sich nie persönlich kennenlernten, weisen ihre Biografien auch Parallelen auf: Neben Überschneidungen im Bekanntenkreis und ausgiebigen Aufenthalten in den USA verbindet die beiden ihr offenes Ausleben sexueller Vorlieben entgegen heteronormativer Praxen. Der Dialog zwischen den Positionen in Ausstellung und Begleitheft fusst sowohl auf Abgrenzung, Ergänzung als auch auf Reibung.

Ankerpunkte der Ausstellung sind zentrale Werkkomplexe aus den 1970er- und 1980er-Jahren. Der Brückenschlag zur Gegenwart erfolgt über die Werkauswahl, die in Hinblick auf aktuelle

Fragestellungen getroffen wurde. Das Verweben verschiedener Jahrzehnte soll einen vergleichenden Blick ermöglichen, der auch Tendenzen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse sichtbar werden lässt. Die kurzen Texte des Begleithefts ergänzen die historischen Kontextualisierungen um Beobachtungen, wie das jeweilige Thema in der Gegenwart verhandelt wird.

Die Werkauswahl rückt ein gemeinsames Thema beider Kunstschaffender in den Fokus: die intime Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper. Während bei Hannah Villiger dieses Motiv fest mit ihrer künstlerischen Identität verwoben ist, sind Körperaufnahmen von Walter Pfeiffer eher unbekannt. So wurde ein Grossteil der Arbeiten von Walter Pfeiffer in dieser Ausstellung bislang selten oder nie gezeigt. Und während Hannah Villiger bei ihren fotografischen Untersuchungen fast ausschliesslich auf ihren eigenen Körper fokussierte, richtete Walter Pfeiffer sein fotografisches Interesse primär auf junge, männliche Körper seines Umfeldes (und später auch professionelle Modelle) – mit einem ästhetischen, teilweise auch begehrenden Blick. Zentrale, miteinander verbundene Elemente der Ausstellung sind daher der Umgang mit Privatheit im Wandel der Zeit und die Auseinandersetzung mit erweiterten bzw. veränderten Rollen- und Geschlechterbildern. Diese Suche nach der eigenen Identität und dem Platz in der Gesellschaft zeigt sich auf zwei Ebenen: auf Seiten der Kunst in Ausschnitten von Körpern, die nur selten in ihren räumlichen Zusammenhängen gezeigt werden, und in der Ausstellung als offener Dialog zwischen zwei Positionen, der mehr Fragen stellt als Antworten gibt.

Hannah Villigers Werk wurde durch ihren Tod im Jahr 1997 verfrüht beendet. In der Ausstellung sind von ihr ausschliesslich Arbeiten zu sehen, die im Laufe der 1980er-Jahre und frühen 1990er entstanden sind. Walter Pfeiffer hingegen ist weiterhin vielseitig künstlerisch tätig. Die ausgestellten Arbeiten umfassen den Zeitraum von 1974 bis in die Gegenwart.



Walter Pfeiffer
Untitled, 2009, Lambdadruck, 160 × 110 cm



Walter Pfeiffer
Untitled, 2015, Lambdadruck, 70 x 50 cm

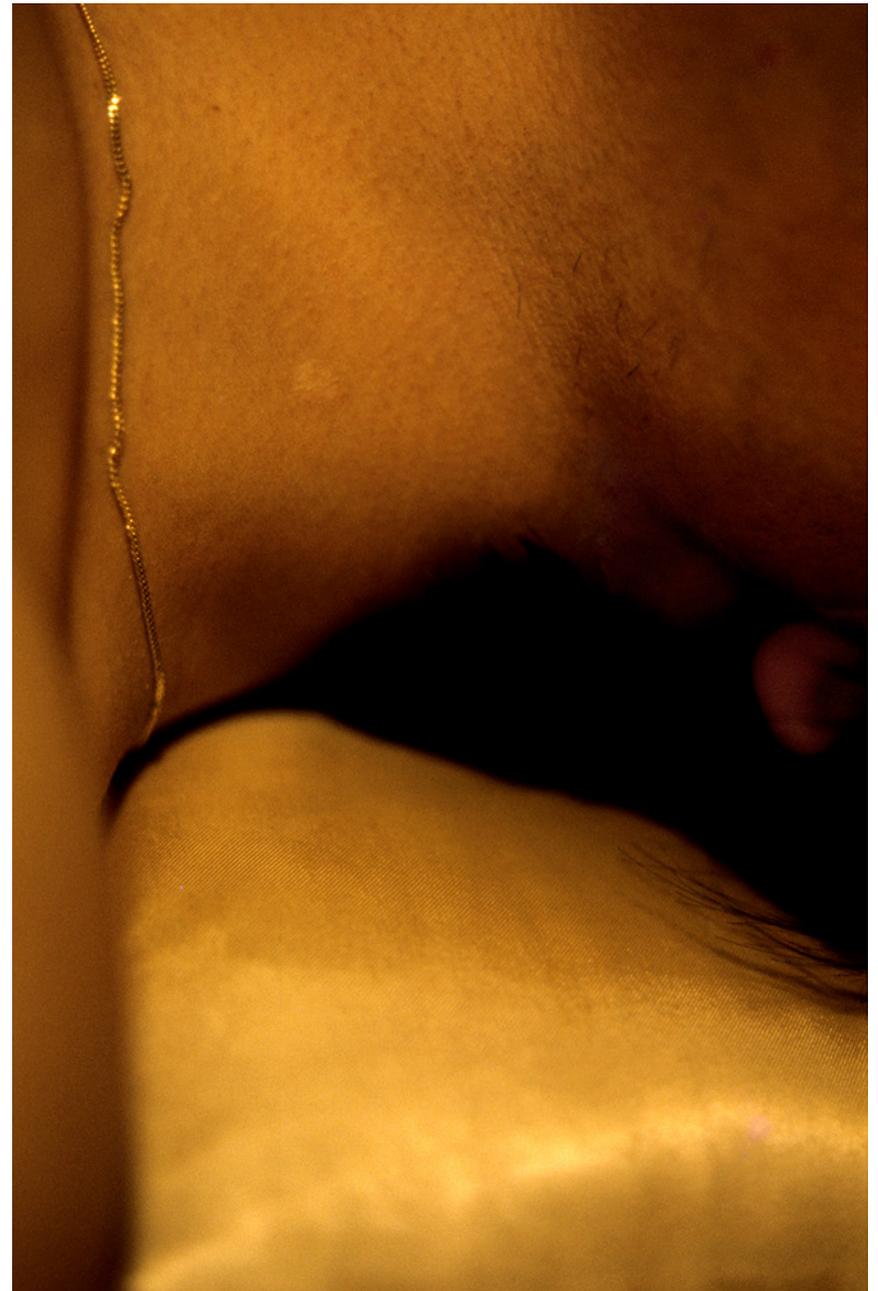


Hannah Villiger
Arbeit, 1980-1981, 12 C-Prints von Polaroids, 153 x 204 cm



Hannah Villiger
Skulptural, 1988/1989, C-Print von Polaroid auf Aluminium, 125 x 123 cm

6



Walter Pfeiffer
Untitled, 1974, Lambdadruck, 70 x 50 cm

7



Hannah Villiger
Skulptural, 1980/1985, C-Print von Polaroid auf Aluminium, 125 x 123 cm

Privat / Öffentlich

Gesellschaftlich betrachtet hat sich der Blick auf das Private im vergangenen Jahrzehnt schnell und massgeblich verändert. Insbesondere durch die flächendeckende Nutzung von sozialen Medien wie Facebook, Instagram und Snapchat ist es selbstverständlich geworden, Privates in die Öffentlichkeit zu tragen. Für die Generation der Digital Natives gehören Momente der Selbstinszenierung zum Alltag. So hat sich auch der Wert der Privatsphäre verschoben. Wenn der Slogan aus den 1970ern «Das Private ist politisch» noch einen Grund (und Ermutigung) anführte, über Persönliches öffentlich zu diskutieren, so hat sich dies fast ins Gegenteil verkehrt: Ein Grossteil des heute gezeigten Privaten ist für die Öffentlichkeit belanglos und dient lediglich zur Erweiterung des individuellen Aufmerksamkeitsradius. Politisch ist nun vielmehr, dass der Privatraum zunehmend nicht-privat genutzt wird – für öffentliche Inszenierungen oder als Arbeitsplatz.

Walter Pfeiffer und Hannah Villiger wurden beide künstlerisch in der Zeit zwischen den späten 1960ern und frühen 1980er-Jahren sozialisiert und erlebten ihre Jugend unter dem Einfluss der Emanzipationsbewegung. Es ist eine Zeit, in der alte und neue Wertvorstellungen, verkörpert durch verschiedene Generationen, heftig aufeinanderprallen. Eine Energie des Aufbruchs und des Wandels ist auch in der Kunstszene deutlich zu spüren. Ein Jahr nach Harald Szeemanns bahnbrechender Ausstellung «When Attitudes become Form» in der Kunsthalle Basel im Jahr 1969 veröffentlicht der damals 41-jährige Kunsthistoriker Paul Nizon seine Analyse der Schweizer Kunstszene unter

dem Titel «Der Diskurs in der Enge». Während Szeemanns Ausstellung ein prozessbezogenes Schaffen und damit zugleich einen erweiterten Werkbegriff propagiert hatte, geisselt Nizons 1970 erschienenes Buch die mentale Enge der Schweiz. Sie mache es Schweizer Kunstschaffenden schwer, ein ausserordentliches künstlerisches Werk zu entwickeln ohne auszuwandern. Anhand dieser beiden dicht aufeinander folgenden Statements wird gut sichtbar, wie sich der Umbruch in der Schweizer Kunstszene in verschiedenen Bereichen vollzieht: Während Szeemann frischen Wind in den Kunstdiskurs bringt, reibt sich Nizon an den strukturellen und geografischen Bedingtheiten der Schweiz, die bis in die Mentalität hineinwirken.

Persönliche Fragen der Identität, häufig verbunden mit Fragen der Sexualität und des Geschlechts, werden verstärkt zum Thema von Kunstschaffenden in ganz Europa. Junge, aufstrebende Kunstschaffende wie Manon (*1940) und Urs Lüthi (*1947) bringen diese Entwicklungen auch in die Schweiz. Jean-Christophe Ammanns Ausstellung «Transformer – Aspekte der Travestie» im Kunstmuseum Luzern im Jahr 1974, bei der Walter Pfeiffer mit einer Werkserie vertreten ist, greift diese Tendenzen auf und bringt sie mit seiner Ausstellung an die Öffentlichkeit. Die Auseinandersetzungen mit Körperlichkeit aus einer häufig schonungslos offenen, subjektiven Perspektive prägen das Werk beider hier ausgestellter Kunstschaffender. Walter Pfeiffer entwickelt sich durch erotisch aufgeladene Männerdarstellungen zu einer wichtigen Figur der Homosexuellenszene. Auch Hannah Villiger lebt ihre bisexuellen Neigungen offen aus und entscheidet sich bewusst für ein freies Lebens- und Liebesmodell. Ihren eigenen Körper macht sie in ihrer fotografischen Arbeit zur zentralen Schaltstelle ihres Forschens: Er wird gleichzeitig zum Auslöser, Motiv und Manifest ihrer Fragestellungen. So ist nicht verwunderlich, dass Jean-Christophe Ammann das biografische Bindeglied zwischen Villiger und Pfeiffer wird, die er beide früh fördert und ihnen durch Ausstellungen zu mehr Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit verhilft.



Walter Pfeiffer
Untitled, 1979, Lambdadruck, 70 x 50 cm



Walter Pfeiffer
Untitled, 1989, Lambdadruck, 50 × 70 cm
Untitled, 2018, Pigmentdruck, 50 × 70 cm



Hannah Villiger
Skulptural, 1984 / 1986, C-Print von Polaroid auf Aluminium, 125 × 123 cm



Walter Pfeiffer
Untitled, 1974, Pigmentdruck, 50 × 70 cm
Untitled, 1974, Lambdadruck, 50 × 70 cm



Walter Pfeiffer
Untitled, 1974, Lambdadruck, 50 × 70 cm
Untitled, 1974, Lambdadruck, 50 × 70 cm



Hannah Villiger
Skulptural, 1988/1989, C-Print von Polaroid auf Aluminium, 123 x 125 cm

Körper / Identität

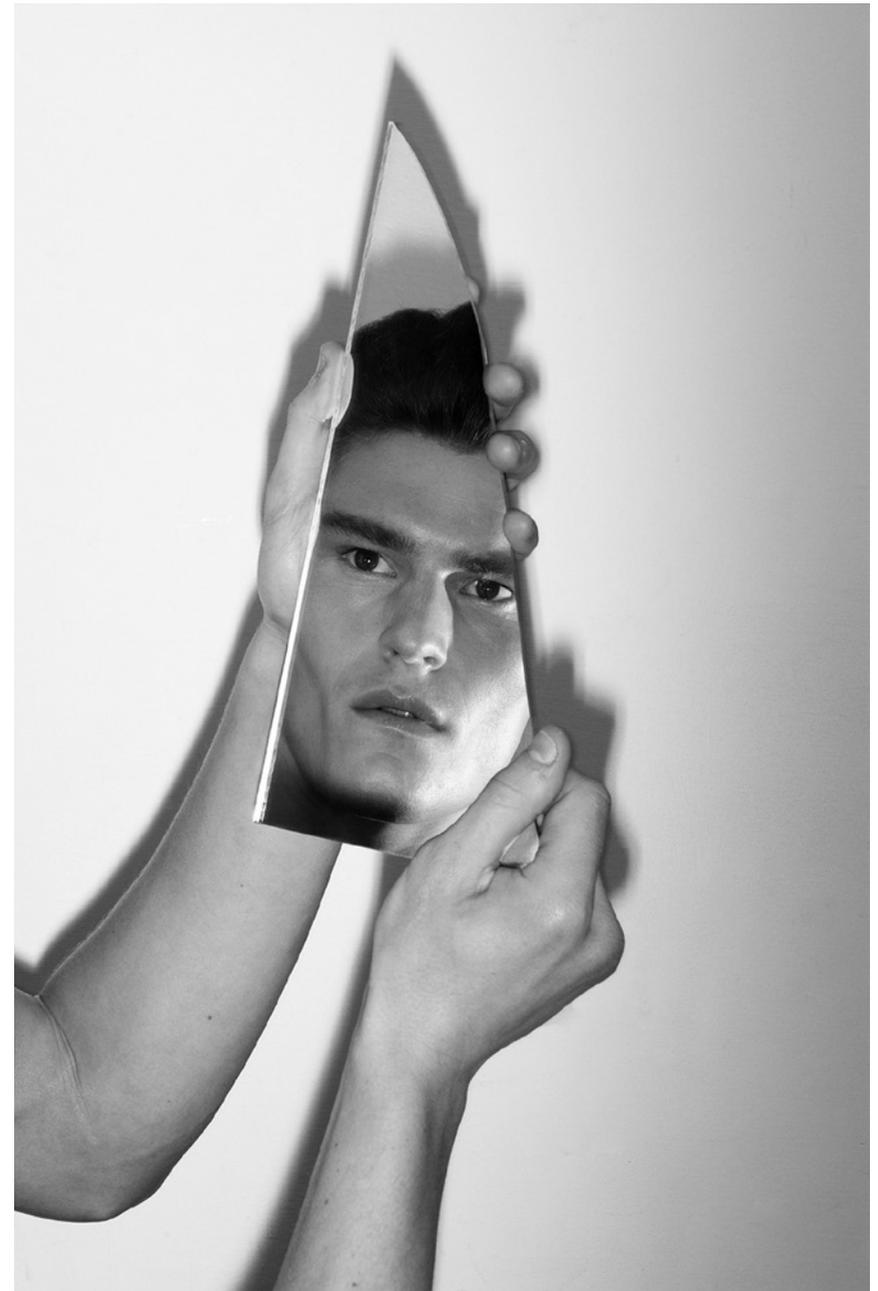
Das gesellschaftliche Körperverständnis hat sich in der jüngeren Vergangenheit grundlegend verändert. Unverkrampter ist es durch Fitnesskult und eine umfassende Achtsamkeitswelle wohl kaum geworden. Denn auch wenn das Bewusstsein um den eigenen Körper derzeit hohe gesellschaftliche Aufmerksamkeit erfährt, führen die Versuche, zu innerer Balance und Gesundheit zu gelangen, gleichzeitig zu Entwicklungen, die körperliches Wohlbefinden zu einem harten Stück Arbeit machen. Die Unschuld im Umgang mit dem Körper ist verloren gegangen. Das ist gut so, wurden damit auch viele mentale Barrieren aufgehoben, Grenzen der Scham und gesellschaftliche Normen verschoben. Wahrscheinlich sind wir als Gesellschaft aber auch dabei, dadurch etwas zu verlieren. Augenmass und Gelassenheit in Bezug auf die eigene Körperlichkeit sowie das vorsichtige Herantasten an sich selbst und ein Gegenüber, an eigene und fremde körperliche Bedürfnisse. Die Werke von Hannah Villiger und Walter Pfeiffer liefern hierzu visuelle Antworten, die von grosser persönlicher Empfindsamkeit zeugen und doch durch ihre Offenheit zugänglich bleiben.

Die Suche nach dem Ich beginnt bei der Selbstbetrachtung. So beginnt die Ausstellung mit Blicken in den Spiegel. Während die beiden Werke von Hannah Villiger Blicke auf einen fragmentarischen Körper gewähren, zeigen die Spiegelarbeiten von Walter Pfeiffer eine (inszenierte?) Selbstsuche der Protagonisten. Der Spiegel wird zu einem Medium. So sprechen aus den Fotografien Villigers wie auch Pfeiffers ähnliche Fragen: Wer bin ich? Warum bin ich? Und wo ist mein Platz auf dieser Welt?

Der Spiegel kann gar als Leitbild für Villigers fotografisches Schaffen gesehen werden. Indem sie die Kamera konsequent auf sich selbst richtet, nutzt sie die Fotografie wie den Blick eines Gegenübers, lange bevor der Begriff des «Selfies» geboren ist. Dabei richtet sie den Fokus auf radikale, unverstellte Ansichten ihres Körpers in ungewöhnlichen Bildausschnitten. Im Zentrum ihrer Auseinandersetzung stehen allgemeine Fragen nach der Bedeutung des physischen Seins. Auch wenn Hannah Villiger ihr Gesicht beinahe ausnahmslos ausspart und das weibliche Geschlecht thematisch nicht in den Vordergrund rückt, verhandelt sie die Weiblichkeit ihres Körpers implizit mit.

Walter Pfeiffers Blick auf seine Motive zeugt von der Faszination für die Schönheit männlicher Körper, manchmal gepaart mit einer lasziven Note. Im Vergleich zum analytischen Ansatz Villigers sind in Walter Pfeiffers Arbeiten häufig erotische Aufladungen oder gar ein Begehren gegenüber den Modellen zu entdecken. Es ist eine persönliche und zugleich abstrahierende Annäherung an Körper und Sexualität, die ganz im Gegensatz zu der anonymen Flut sexuell expliziter Bilder im Internet steht. Die Betrachter*innen werden durch Pfeiffers Motive zu einer differenzierteren und unvoreingenommenen Annäherung an sexuelle Identitäten herausgefordert.

Die Werke von Hannah Villiger und Walter Pfeiffer sind damit Beispiele für eine gesellschaftliche Selbstverortung über Fotografien jenseits vorgegebener Standards.





Walter Pfeiffer
Untitled, 1983, Lambdadruck, 70 × 50 cm
Untitled, 2008, Pigmentdruck, 70 × 50 cm

Hannah Villiger
Skulptural, 1988/1989, C-Print von Polaroid auf Aluminium, 123 × 125 cm



Walter Pfeiffer
Untitled, 2010, Pigmentdruck, 70 × 50 cm



Walter Pfeiffer
Untitled, 1999, Lambdadruck, 70 × 50 cm
Untitled, 2016, Lambdadruck, 70 × 50 cm



Hannah Villiger
Skulptural, 1984/1985, C-Print von Polaroid auf Aluminium, 125 x 123 cm

Fotografie / Skulptur

Ab dem Jahr 1983 betitelt Hannah Villiger ihre fotografischen Arbeiten als «skulptural». Sie betont damit die Bedeutung ihrer physischen Präsenz im Raum, die sie auch handwerklich herbeizuführen weiss: Zum einen legt sie Wert darauf, dass die Fotoarbeiten ungeschützt aufgezogen auf Aluplatten präsentiert werden. Dies hat zur Folge, dass die Arbeiten den Einflüssen der Umgebung direkt ausgesetzt sind und verwundbar bleiben. In einem Interview mit Barbara Zürcher im Jahr 1997 zieht Hannah Villiger auch eine Parallele zwischen dem Fotopapier und menschlicher Haut. Zum anderen erhalten die vergrösserten Polaroidfotografien eine Dreidimensionalität, die die Beschreibung als «skulptural» (genauer eigentlich: «plastisch») auch formal nachvollziehbar macht. Entscheidend für die Bezeichnung «skulptural» sind jedoch wohl die Produktionsbedingungen: Indem Villiger ihren Körper von vielen Seiten abbildet, schafft sie eine multiperspektivische Sicht auf ihren Körper, die auch der Betrachtung von Skulpturen eigen ist. Die Künstlerin, die in ihrem Bildhauereistudium mit räumlichen Formaten experimentierte, reiht sich dadurch in eine Tradition der fotografischen Bezugnahmen auf Skulptur ein, die bis in die Anfangsjahre der Fotografie zurückgeht. Die Aufnahmen unverwüstlich wirkender Steinskulpturen, die William Henry Fox Talbot im Jahr 1840 Modell standen, waren jedoch ganz anders motiviert als Hannah Villigers skulpturale Fotografien. Villigers kompromisslose Hinwendung zum eigenen Körper findet in einem Moment der körperlichen Versehrtheit statt. 1980 wird sie mit offener Tuberkulose in ein Basler Spital eingeliefert und verbringt dort mehrere Wochen in Isolation. In Folge tauchen in ihrem Werk

immer wieder Hinweise auf die eigene Verletzlichkeit auf. Villiger sucht in der Auseinandersetzung mit dem Skulpturalen eben gerade nicht die zeitlose Langlebigkeit, sie richtet den Blick vielmehr auf die Endlichkeit des körperlichen und damit auch des menschlichen Seins.

Auch wenn Pfeiffer es nicht derart explizit benennt wie Villiger, ist Skulptur bei ihm ebenfalls ein Thema. Die Vergleiche mit dem Skulpturalen greifen hierbei die Idee von in Stein gemeisselter, ewig andauernder Schönheit und Jugendlichkeit auf. Seine Darstellungen muskulöser junger Körper in teilweise dramatischen Kontrasten lenken den Blick auf die Plastizität und physische Präsenz der Körper. Die skulpturalen Anklänge entstehen durch die ästhetische Definiertheit der Körper sowie die Unmittelbarkeit ihrer Präsenz. Ähnlich wie beim Betrachten von Skulpturen im öffentlichen Raum schaut auch er in manchen seiner Arbeiten von schräg unten auf heroisch anmutende Körper.

Während bei Hannah Villiger das Motiv mit der Künstlerin altert, bleiben Walter Pfeiffers Modelle stets jung. So sieht man mehrere Generationen junger Männer durch die Augen des Fotografen. Aus der Passion für die Schönheit der Jugend entsteht so fast beiläufig die Möglichkeit, Ähnlichkeiten und Abweichungen verschiedener Generationen zu studieren. Dies wirft Fragen auf, die im Rahmen der Ausstellung nur in sehr begrenztem Masse behandelt werden können und dennoch anregende Perspektiven bieten: Sind im Aussehen der jungen Männer durch den Wandel der Zeit Veränderungen festzustellen? Falls ja: Woran sind diese Veränderungen auszumachen: an Kleidung, Posen, gar am Ausdruck des Blicks?





Walter Pfeiffer
Untitled, 2015, Lambdadruck, 70 × 50 cm
Untitled, 2017, Lambdadruck, 70 × 50 cm

Hannah Villiger
Skulptural, 1993/1994, C-Print von Polaroid auf Aluminium, 125 × 122 cm

Walter Pfeiffer

Walter Pfeiffer wurde 1946 in Beggingen geboren. Er absolvierte seine Lehre als Schaufensterdekorateur bei der EPA Schaffhausen. Anschliessend zog Pfeiffer nach Zürich, wo er die F+F-Klasse an der damaligen Kunstgewerbeschule besuchte. Neben seinen Tätigkeiten als Fotograf in den Bereichen Kunst und Mode ist Walter Pfeiffer bis heute auch als Zeichner und Grafiker tätig. In den 1990er-Jahren zog sich Pfeiffer aus der Fotografie zurück, um mit dem Erscheinen der Publikation *Welcome Aboard. Photographs 1980–2000* (Edition Patrick Frey) ein fulminantes Comeback zu feiern. Walter Pfeiffer galt lange als *artist's artist*. Mittlerweile ist sein Werk jedoch international anerkannt und wird auch von einer breiteren Öffentlichkeit geschätzt.

Walter Pfeiffer wurde zwei Mal mit dem Eidgenössischen Kunststipendium (1972, 1973) ausgezeichnet und erhielt drei Mal das Stipendium für bildende Kunst der Stadt Zürich für die Ateliers in New York (1980), Paris (1985) und Genua (1989). Seine Werke waren in Einzelausstellungen, wie unter anderem in der Kunsthalle Basel (1986), im Centre Culturel Suisse Paris (2004) sowie 2008 im Swiss Institute, New York und im Fotomuseum Winterthur zu sehen.

Hannah Villiger

Hannah Villiger wurde 1951 in Cham/ZG geboren. Von 1972 bis 1974 besuchte sie die Bildhauerklasse an der Schule für Gestaltung in Luzern. Nach anfänglichen Versuchen im Bereich der Bildhauerei fokussiert Villiger bald auf das Medium der Fotografie. Sie sah ihre Arbeiten selbst jedoch als Skulpturen und wollte daher als Bildhauerin bezeichnet werden. Ihre Arbeit wurde früh mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

1974 erhielt Villiger das Eidgenössische Kunststipendium sowie ein Stipendium für einen zweijährigen Aufenthalt am Istituto Svizzero in Rom. Ab 1977 lebte sie die meiste Zeit über in Basel, ehe sie 1986 nach Paris umzog. Hannah Villiger erhielt zwei Mal ein Werkjahres-Stipendium des Aargauer Kuratoriums (1976, 1983), gewann drei Mal den Kunstpreis der Kiefer Hablitzel Stiftung (1976, 1977, 1978) sowie den Manor Kunstpreis Basel (1989). Im Jahr 1994 vertrat sie zusammen mit Pipilotti Rist die Schweiz auf der 22. Biennale von São Paulo. Zwischen 1992 und 1996 war Hannah Villiger Lehrbeauftragte an der Schule für Gestaltung Basel. Sie starb 1997 im Alter von 46 Jahren in Auw/AG an Herzversagen.

Impressum

Fotonachweise:

Diese Publikation erscheint anlässlich
der Ausstellung

Werke Walter Pfeiffer:
Courtesy Der Künstler &
Galerie Gregor Staiger,
Zürich | © Walter Pfeiffer

Doppio I – Walter Pfeiffer / Hannah Villiger
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
23. Oktober 2020 bis 3. Januar 2021

Werke Hannah Villiger:
© THE ESTATE OF
HANNAH VILLIGER

Gesamtverantwortung: Dr. Katharina Epprecht
Kurator und Publikation: Julian Denzler
Redaktion und Lektorat: Bettina Reichmuth, Franziska Bigger
Grafik: Studio Marlon Ilg

In Zusammenarbeit mit dem
Kunstverein Schaffhausen

Druck: Kuhn-Druck, Neuhausen am Rheinfall
Leihgeber: THE ESTATE OF HANNAH VILLIGER,
Walter Pfeiffer & Galerie Gregor Staiger, Zürich
Sammlungspflege: Betty Sacher

Museum zu Allerheiligen
Baumgartenstrasse 6
8200 Schaffhausen
www.allerheiligen.ch

Leihwesen: Ariane Dannacher
Sponsoring: Carla Barella
Konservierung: Ursula Sattler
Ausstellungsaufbau: Ernst Walter, Beat Wipf
Leitung Technik: Peter Im Obersteg
Marketing und Kommunikation: Suzanne Mennel
Kulturvermittlung: Céline Berner, Maya Demmerle

Für ihre grosszügige Unterstützung
bedanken wir uns herzlich bei

KUNSTVEREIN
SCHAFFHAUSEN

STURZENEGGER
STIFTUNG
SCHAFFHAUSEN

KRESAU4-STIFTUNG

VOLKART
STIFTUNG

Schaffhauser Nachrichten

«Doppio» ist ein Ausstellungsformat für Gegenwartskunst. Dabei werden je ein*e Kunstschaffende*r mit Bezug zur Region Schaffhausen im Dialog mit eine*r Künstler*in aus anderen Teilen der Schweiz oder dem nahen Ausland gezeigt. Der Begriff «Doppio» wird in Italien als Kurzform für einen doppelten Espresso verwendet. «Doppio»-Ausstellungen sind dementsprechend dynamisch und dicht. Sie sollen den Geist anregen und zum Austausch einladen.

DOPPIO I 23.10.2020 – 3.1.2021